



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1854**

Reisenotizen Vom Jahr 1843.

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

## REISENOTIZEN VOM JAHR 1843.

Aus dem Saalgau (Franken).

Melrichstadt. — Kirche. Zu den Seiten des Chores zwei schwere romanische Thürme, unterwärts Kapellen enthaltend, die sich im schweren breitgeliebten Spitzbogen gegen die Kirche öffnen. Das Kämpfergesims ist hier ausgebildet romanisch. Der Chor, geradlinig geschlossen, mit einfachen, noch die Uebergangszeit bezeichnenden spitzbogigen Fenstern (wie am Chore des Merseburger Domes); im Aeusseren des Chores ein zierlich spitzbogiger Fries, ganz den üblichen Rundbogenfriesen des romanischen Styles entsprechend. Das Schiff basilikenartig: dorische Säulen, weitstehend, und hohe, zum Spitzzen sich neigende Bögen, — eine Einrichtung, die mehr die Modernisirung irgend einer alten Anlage als Nachahmung alter Formen zu sein scheint. Das Aeussere des Schiffes unbedeutend modern. Das Hauptportal in brillant barockem Rococo.

Neustadt an der Saale. — Ueber der Stadt die Trümmer der weiland hochgefeierten Salzburg, einer mächtigen kaiserlichen Pfalz, deren Gedächtniss in die Frühzeit der Karolinger zurückreicht; archäologisch höchst bedeutend und vom reichhaltigsten malerischen Interesse, aber der kunstgeschichtlichen Forschung in ihren Einzelheiten nur noch geringe Anknüpfungspunkte bietend. Die Hauptanlage der vorhandenen Ruinenmasse dürfte den fürstlichen Prachtschlössern von Gelnhausen, der Wartburg u. a. m. ungefähr gleichzeitig sein; später ist sehr Vieles darin verbaut. — Das Rundportal des grossen Thurmes ist ausgebildet romanisch, aus der spätern Entwicklungszeit des Styles; der Thurm selbst ist aus regelmässigen Quadern mit Bossagen, wie ähnliche Anlagen zu Gelnhausen, erbaut. — Die von der Kapelle erhaltenen Mauerreste bezeichnen kaum mehr als ihren Grundriss; die Pfeilerecken am Chor haben als Basis eine einfache Schmiege. An der Südseite der Kapelle steht, aus den umgeworfenen Baustücken wieder aufgerichtet, eine im stumpfen Spitzbogen überwölbte Thür, deren Gliederung schon der Neigung aus dem Romanischen in das Germanische angehört. Es ist möglich, fast wahrscheinlich, dass die Thür dem Gebäude später eingesetzt war, die Kapelle somit doch ein höheres Alter hatte, als durch die Formation der Thür bezeichnet wird. — Das Gebäude der sogenannten „Münze“ mit reicher und sehr zierlicher Fenster-



architektur im Giebel, in primitiv germanischer, noch an die Elemente des Uebergangsstyles erinnernder Bildung: Zwei Gruppen von je drei spitzbogigen Fenstern mit Säulchen, durchbrochene Rosetten darüber, und das Ganze durch ein von schlanken Wandsäulen getragenes horizontales Gesims überdeckt. Es ist in dieser Anordnung etwas, was ziemlich lebhaft an die Loggien-Architektur venetianischer Palläste erinnert. Im Detail, namentlich der Säulen-Kapitäle, jenes heitre (ob auch strenge) Spiel mit mannigfachen Naturformen, das in der Frühzeit des germanischen Styles nicht selten gefunden wird.

Münnerstadt. — Kirche. In der Mitte der Façade ein hoher romanischer Thurm. Das äussere Portal, sich leise zum Spitzbogen neigend, mit eigenthümlichen Gliederungen, die ebenfalls schon die spätere Zeit des romanischen Styles anzudeuten scheinen. Unter dem Thurm eine Vorhalle. Das aus dieser zur Kirche führende Portal im entschiedenen Spitzbogen, romanisch, auf reiche Weise gegliedert und ornamentirt, doch ohne alle feinere Eleganz. Das Schiff, dem von Melrichstadt ähnlich, basilikenartig, ungewölbt, dorische Säulen mit Rundbögen (wobei auch hier in Frage zu stellen, ob dies vielleicht, wie dort, als eine modernisirt alterthümliche Anlage zu betrachten); die Oberfenster spät gothisch. Im Aeusseren ein Rundbogenfries, der jedenfalls von einem alten Bau conservirt und hier wieder verwandt ist. Der Chor (wenn meine Notiz richtig) dem von Melrichstadt ebenfalls entsprechend; und spät gothisch gewölbt. — In der Kirche eine Menge Schnitzwerke; doch wenig Altes und nicht sonderlich Bedeutendes. Einige, wie es schien, gute Figuren der Zeit um 1500; auch ein guter Grabstein des 16ten Jahrhunderts. Ein trefflich geschnitzter Rococo-Altar.

### W ü r z b u r g.

Der Dom. Zur geschichtlichen Notiz: — Neue Bauausführungen an der Stelle eines älteren Domgebäudes seit dem J. 1133. Einweihung im J. 1189. Ablassbriefe wegen abermaliger Herstellungen und sonstiger Beisteuern zum Bau im J. 1230 und 1237.<sup>1)</sup> — Edel romanische Architektur. Im Innern zwar durchaus rococoisirt, doch der Art, dass die überaus glücklichen Verhältnisse durch all das bunte Schnörkelwesen sammt Altären u. dergl. keineswegs verdunkelt sind. Nur das flache, zwischen den Fenstern sich erhebende Kappengewölbe drückt etwas, da der Raum ursprünglich offenbar ungewölbt und die Höhe des Oberschiffes auf die flache Decke berechnet war. Die Pfeiler der Arkaden des Schiffes sind hoch und leicht, — viereckig (aber wie es scheint: mit weggemeisselten Halbsäulen an den inneren Seiten). Von dem alten Deckgesims der Pfeiler sind nur die Hauptstücke, ein schwerer grosser Viertelstab und kleinere Deckglieder zwischen den Rococoformen erhalten. Die Krypta ist ebenfalls verändert; doch findet sich hier noch eine Reihe alter, einfach romanischer Halbsäulen; ein Paar Blätter-Kapitäle an denselben haben zierliche Ausbildung. Die oft genannten Säulen Jachin und Boas (mit den Namensbezeichnungen an den Deckplatten der Kapitäle versehen), — Bündelsäulen, deren Schäfte sich in der Mitte durcheinander schlingen, stehen isolirt im südlichen

<sup>1)</sup> Dr. K. G. Scharold, Würzburg und seine Umgebungen, S. 205.



Seitenschiff; sie haben gewöhnliche spätromanische Formation und rühren wohl von einer Vorhalle her. — Das Aeussere zeigt noch meist den alten Bau. Das Mittelschiff hat einen einfach rundbogigen Fries auf Blätter-Consolen, und statt der Lissenen schmale Pilaster, deren Kapitäle mit Blättern und kleinen Voluten versehen sind. Die Seitenschiffe haben gerade Gesimse und Pilaster. — Die beiden westlichen Thürme sind einfach, so auch das Portal zwischen ihnen: wechselnd rother und weisser Sandstein, keilförmig in der Wölbung, sonst in horizontalen Schichten. — Elegant spätromanische Thürme auf der Ostseite. Zierliche Formen; rothe und weisse Schichten. Diese Thürme gehen aus dem Viereck in das Achteck über und zwar so, dass das Viereck noch ein Paar Geschosse hindurch in der Weise durchbrochener Erker über das Achteck vortritt. Ohne Zweifel gehören diese Thürme zu den Bauausführungen der dreissiger Jahre des 13ten Jahrhunderts, während der Hauptkörper des Gebäudes den im J. 1189 eingeweihten Bau ausmachen wird. — Jüngerer Zeit gehört ein grosser schöner Kreuzgang an; er trägt die spätgothische Formenbildung. —

Notizen über die Grabdenkmäler des Domes:

Bischöfliche Figur vom Jahre 1400. Edel germanischer Styl.

Desgl. 1411. Aehnlich, doch schwerer.

Desgl. 1440: „iohannes de vorn“ (?). Noch schwerfällig germanisch.

Desgl. 1455. Ebenfalls schwerfällig germanisch, doch schon mit eckigen Gewandbrüchen. Individueller Kopf.

Desgl. 1466. „Joh. de Grumbach“. Ueber der noch immer germanischen Grundform in entschieden scharfeckigem Gewandstyl. Sehr wenig feiner Natursinn. Gothischer Baldachin.

Desgl. 1495. „Rudolph de Scherenberg.“ Bischöfliches Denkmal, von Tilman Riemenschneider gearbeitet. Marmor. Kolossale Figur unter reichem gothischem Baldachin. Zu den Seiten Wappen, deren oberste durch zwei Engel gehalten werden. Ebenso die Inschrifttafel durch zwei Engel gehalten. Die Engel hier noch ganz bekleidet. Die Arbeit überall sehr meisterhaft. Der Kopf des alten Bischofes ganz vortrefflich mit höchst sorgfältiger Darstellung individuellen Lebens. Doch liegt dem Ganzen noch eine etwas conventionelle Stylistik zu Grunde; die Gewandung namentlich hat noch etwas Schweres, Massiges und Eckiges.

Desgl. 1519. „Laurentius a Bibra.“ Gleichfalls von Tilman Riemenschneider. Marmor. Leichte, phantastisch modernisirende Architektur. Der Bischof in einfach grossartiger Würde; die Gewandfalten eckig, aber in keiner Weise übertrieben. Ueberhaupt ein schönes Lebens- und Stylgefühl, der nürnbergischen Kunst verwandt. Umher Engelknaben mit Wappen. In der Lünette, ganz frei herausgearbeitet, sechs Engelknaben mit Kränzen; in ihrer Mitte das Christkind. Unten zwei Engel mit der Inschrifttafel. Alle diese Engel mit sehr hübschem Naturgefühl, überaus lieb und sinnig. Oben, zu den Seiten der Lünette, noch zwei Statuetten von Heiligen. Im Basament ein Löwe, der einen Drachen besiegt. Das Ganze in der Kunstbedeutung wie in der Sinnesrichtung einem Dürer nahe stehend.

Treffliche Bronzetafeln mit Gestalten in flachem Relief. Bedeutend insbesondere eine vom J. 1519. Andre später. Von schöner Wirkung bei schlichter Behandlung namentlich auch die des Bischofes „Conradus“ vom J. 1540.



Bischöfliches Epitaphium, 1540. Barock-Nische. Der Bischof in ganzer Figur, knieend vor einem Crucifixe; hinter ihm ein Ritter mit dem Fürstenschwert und der Weihbischof. Sehr treffliche schlichte Arbeit im Style der Zeit.

Desgl. 1544. „Conradus a Bibra.“ Nur die Hautrelieffigur des Bischofes vor dem Crucifixe. Schwerer und conventioneller, doch fein. Sehr verwittert.

Desgl. 1558. „Melchior ex antiqua Zobelorum gente.“ (Der Bischof wurde nebst zwei Edeln meuchlings erschossen.) Barock-Architektur. Landschaft in flachem Relief, Würzburger Gegend. Davor in Hautrelief ein Crucifix, vor welchem der, in freier Statue dargestellte Bischof kniet; hinter ihm, wieder in Relief, zwei knieende Ritter. Mässiges Lebensgefühl und nicht viel Stylgefühl.

Desgl. 1573. „Friedrich von Wirsberg.“ Ziemlich plumpe Barock-Architektur. Darin oberwärts Gott-Vater, Crucifixus und Engel; unterwärts der knieende Bischof, Würdenträger und der h. Bartholomäus um ihn. Die Darstellung theils in flachem, theils in Haut-Relief. Auch hier ein mässiges, nicht sonderlich stylistisches Lebensgefühl, zugleich bei mangelhaften Verhältnissen.

Reiches ritterliches Denkmal, 1575. „Sebastian Echter von Mespelbrunn.“ Manches Emblematische an Statuen u. dergl., leidlich gut im Style der Zeit. Oberwärts, aufgestützt liegend, die lebensgrosse Statue des frisch männlichen Ritters, im eleganten Turnierharnisch; unterwärts die Gestalt des Ritters als Leiche.

Bischöfl. Denkmal, 1622. „Memoria Joannis Godefridi, origine equitis Franci, Familia ab Aschauen.“ Barocke Architektur. Die bischöfl. Figur mässig lebendig, steif in der Haltung und ohne sonderlichen Styl.

Desgl. 1669. „Adolph Friedrich.“ Reiches Epitaphium; der Bischof in ganzer Figur knieend. Wenig Styl; Andeutung des für jene Zeit charakteristischen Natursinnes. Engel, die an Fiamingo erinnern.



Vom nordwestl. Thurm. seiner Art.

Neumünsterkirche, nördlich neben dem Dome. — Romanisch, doch das Innere ganz in der barocken Weise eines Borromini erneut; so auch die Hauptfaçade. Sonst im Aeusseren noch Bedeutendes von der ursprünglichen Anlage und zwar in eleganten spätromanischen Formen. Zierliche rundbogige Friese, auf Säulchen statt der Lissenen; anderweitig Elegantes in den dekorirenden Details. Im südlichen Kreuzgiebel Rosenfenster und oben spitzbogig romanische Nischen. An der Nordwestseite noch ein alter Thurm, dessen achteckiger Obertheil mit überladener aber sehr zierlicher spätromanischer Dekoration.

Im Chore zwei Tafeln von Wohlgemuth. Anbetung der Hirten und Anbetung der Weisen. Ganz tüchtig in

Liebfrauenkapelle. — Im J. 1377 der Grundstein gelegt; der Thurm von 1441 bis 1479 <sup>1)</sup>. Zierlich spätgothische Kapelle; das Schiff etwas kurz. Mittel- und Seitenschiffe gleich hoch. Achteckige Pfeiler mit Dreiviertelsäulen an der Schiffseite. Nichts von Kapitälbildung; die kehlenförmigen Gewölbgarbe treten unmittelbar aus der Masse hervor. Das Aeus-

<sup>1)</sup> Scharold, a. a. O. S. 246.



sere in sehr eleganter Ausbildung der spätgothischen Formen; besonders ausgezeichnet in dieser Beziehung der Thurm. (Sein Obertheil eine Rococo-Erneuerung vom J. 1713.)

Von der bildnerischen Ausstattung der Kapelle sind besonders bemerkenswerth die von Tilman Riemenschneider 1500—1506 gearbeiteten Flachstatuen der Apostel etc., die sich in den Bildernischen und den Strebepfeilern befinden. Im Styl etwa dem Veit Stoss vergleichbar, haben sie doch einen strengeren, bedeutenderen Ernst. — Die von demselben Künstler, doch früher gearbeiteten Statuen von Adam und Eva am Hauptportal zeigen, bei schwacher Gesammterscheinung, doch ein gutes Naturgefühl im Einzelnen. — Aus der Zeit des Baues rühren die Reliefs in den Lünetten der Portale her, das jüngste Gericht im westlichen, die Krönung Mariä im südlichen Portale; diese haben noch den germanischen Styl, aber bereits in etwas flauer Behandlung.

Fürstbischöfliche Residenz. — Die Entwürfe von Johann Balthasar Neumann. Einleitung der Bauarbeiten seit 1720; äussere Vollendung des Baues im J. 1744; Vollendung der inneren Ausstattung nach der Mitte des Jahrhunderts. — Ein höchst wichtiges Beispiel des Rococostyles. Eigentlich architektonisches Gefühl ist nicht in erheblichem Maasse vorhanden; am Bedeutendsten ist in diesem Belang das Treppenhaus, das sich reich und bunt zusammenschiebt, einer Operndekoration jener Zeit vergleichbar; ausserdem zeigen sich energische Architekturformen noch an denjenigen Theilen des Baues, die dem Mittelhofe der Vorderseite zugewandt sind. Im Allgemeinen sind die architektonischen Formen nur mehr spielend behandelt, mehr nur als ein Hülfsmittel, an welchem die prächtig üppige Dekoration, die das Wesen des Rococostyles ausmacht, zur Anwendung gebracht werden konnte. Dieses Dekorationsprinzip tritt überall in den alten Theilen des Schlosses hervor. Grösstentheils hat das Rococo hier den Vorzug des Gewachsenen, auf seine Weise Zusammenhängenden. Es ist das elegant Capriciöse, der zierliche Humor, der in der Vereinigung scheinbar widersprechender Formen sich geltend macht; aber es ist hier in der That Vereinigung, Gesammtfluss, was z. B. in der Dekoration des „neuen Palais“ bei Potsdam meist fehlt. Diese Formen sind immer neu, immer unerschöpflich; ja, bei den kolossalen korinthischen Marmorsäulen des Kaisersaales sind die Bronze-Kapitälé ganz in Rococo-Schnörkeln gebildet. Es kommen höchst interessante, unvermuthete Combinationen vor. Der Venetianer Tiepolo (1750 zur Ausführung von Plafonds u. dergl. hieher berufen) ist zu solcher Architektur der völlig entsprechende Maler. Der etwas leichtfertige Anschein ernsthafter Lebensfülle, der diesem Maler zu eigen, ist auch nur eine Rococo-Caprice; die heiter blühende und leuchtende, sehr helle Färbung passt nicht minder trefflich dahin. Zugleich weiss er Nebenfiguren auf ergötzliche Weise in die Architektur und in die Ornamentik zu vertheilen und dem Gemalten durch allerlei plastische Witze den Anschein realer Körperlichkeit zu geben. Endlich tritt in der ganzen Einrichtung und Ausstattung des Schlosses durchweg die grösste Solidität des Handwerkes hervor, so dass das Gefühl in diesen Schnörkeleien sicherer bleibt als bei unserer geleimten Leisten-Architektur. Prächtig sind z. B. die geschmiedeten, überaus reichen Rococo-Ornamente der Gitter-Portale des Schlosses.

Ueberhaupt hat das Rococo sich, gewiss nach solchen Vorgängen, in Würzburg vorzugsweise dem Leben und dem Handwerk eingebildet. Tausendfältig, an Consolen, Portalen, Fenstergittern u. dergl. m., sieht man



hier die elegantesten und tüchtigst gebildeten Formen solcher Art. Vortrefflich beachtenswerth, ein wahres Kleinod zierlicher Rococo-Dekoration, ist die Façade des Hauses zum Falken, neben dem Chor der Liebfrauenkapelle. Es wäre sehr zu wünschen, dass man diese Façade bildlich herausgäbe, wie man überhaupt aus Würzburger Architekturen das beste Rococo-Album zusammenstellen könnte.

### Esslingen.

Dionysiuskirche. — Die Hauptanlage spitzbogig romanisch. Das Schiff als Basilika, auf achteckigen Pfeilern mit krausen, zum Theil phantastischen Kapitälern und etwas schwer gegliederten Spitzbögen. Die Oberfenster des Schiffes einfach frühgothisch, (die des Seitenschiffes spätgothisch.) Die Decke des Schiffes flach. Der Chor einfach elegant, aus später gothischer Zeit. Zwei Thürme neben dem Chor, ebenfalls von spitzbogig romanischer Anlage. Besonders elegant das erste Fenstergeschoss, mit zierlich rundbogigen Friesen. Der nördliche Thurm über diesem Geschoss mit ziemlich einfachen, noch romanisirend spitzbögen Fenstern; der südliche spätgothisch, in ziemlich eleganter Behandlung.

Im Innern ein schlanker hoher Lettner, leider nicht vollständig wohl gehalten. Höchst schöne, reine und klare Profile. Etwa gegen den Schluss des 14ten Jahrhunderts fallend. — Im Chor ein reich ornamentirtes Sakramentshäuschen, aus der Zeit und im Style des Adam Kraft <sup>1)</sup>.

Die Chorfenster mit Glasmalereien aus der Zeit des Baues; teppichartig, ornamentistisch zusammengestellt.

Wüste Kirche, zwischen der Dionysius- und der Frauenkirche belegen <sup>2)</sup>. — Vollständig aus einem Guss. Niedre Seitenschiffe, kein Thurm. Frühgothisch, aber durchaus in den einfachen Formen, etwa wie die Kirche von Tholey und andere der Art. Im Innern Rundsäulen mit unornamentirten Kapitälern. Die Gurtträgersäulchen im Mittelschiff auf Consolen aufsetzend. Die Gurtprofile in der Form flacher Kehlen.

Frauenkirche <sup>3)</sup>. — Spätgothisch. Gleich hohe Schiffe. Schlanke Pfeiler, in der Grundform achteckig, doch an der Vorder- und an der Rückseite (nach dem Mittelschiff und nach den Seitenschiffen zu) mit je drei Gurtträgersäulen, die unter sich kehlenartig verbunden sind. Keine Kapitäle; die Gewölbgurte, die aber noch das Birnenprofil haben, unmittelbar aus den Pfeilern hervorgehend. Ein Thurm vor der Westseite, auf den beiden ersten Schiffs Pfeilern ruhend, die somit eine stärkere Dimension haben. Der Thurmbau in höchst zierlicher und geschmackvoller Ausbildung spätgermanischer Motive, zugleich in sauberster Präcision ausgeführt;

<sup>1)</sup> Obige Notizen, wie ich sie an Ort und Stelle niederschrieb. Nach Pfaff, Geschichte der Reichsstadt Esslingen, S. 56, wären Sakramentshäuschen und Lettner beide durch Lorenz Lechler von Heidelberg im J. 1486 ausgeführt. — <sup>2)</sup> Es scheint die, etwa 1233 begonnene und 1268 vollendete Kirche des ehemaligen Predigerklosters zu sein. Vergl. Pfaff, a. a. O. S. 61 und 501. — <sup>3)</sup> Der Bau der Kirche scheint im Anfange des 15ten Jahrhunderts begonnen und im Anfange des 16ten Jahrhunderts beendet zu sein. Die Baumeister gehören der Familie Ensinger und der Familie Böblinger an. Hans Böblinger, der 1439 berufen ward und 1460 noch lebte, begann namentlich das kunstreiche Werk des Thurmes. Vergl. Pfaff, a. a. O., S. 57 ff.



für die mehr ornamentistische Anwendung der betreffenden Formen ein ganz allerliebtes Muster. Ein achteckiges Obergeschoss mit schlank aufsteigender durchbrochener Spitze. Die Plattform über dem achteckigen Geschoss; im Inneren der Spitze noch der Stamm einer Wendeltreppe bis zum Gipfel emporsteigend, um den sich, nah unter der Blume, noch eine Gallerie herumzieht. Oberwärts in der Spitze die Jahrzahlen 1465 und 1471, etwas tiefer die Zahl 1440.

An den Portalen und andern Stellen der Kirche sind Sculpturen, die aber keine sonderliche künstlerische Bedeutung haben. In den Chorfenstern sind Glasmalereien von gothisch ornamentistischer Anordnung.

### Heilbronn.

Hauptkirche, am Markt. — Ursprünglich, wie es scheint, eine frühgothische Anlage. In dieser Art namentlich die beiden Thürme am Kreuz, bei denen besonders das erste Fenstergeschoss des nördlichen Thurmes eine edle und nicht unbedeutende Ausbildung des frühgothischen Elementes zeigt. Die Pfeiler und Bögen unter diesen Thürmen (im Innern der Kirche) erscheinen fast noch übergangsartig. In derselben Art scheinen auch die Arkaden des Schiffes beschaffen gewesen zu sein, denen der Dionysiuskirche von Esslingen ähnlich; später jedoch sind sie in einer gothisch barocken Weise umgewandelt. — Der Chor ist später gothisch. Die Aussenarchitektur, besonders am Schiff, hat ein ganz spätes Gepräge; im Fensterstabwerk zeigt sich hier u. A. der sonderbare Fall, dass der geschweifte Bogen, der anderweit zur Bekrönung des Fensters angewandt wird, ornamentistisch in das Stabwerk hineingezogen ist. — An der Westseite ein grosser Thurm, reich dekorirt, aus der letzten Zeit des gothischen Styles. Die Fenster z. B. sind schon rundbogig. Der Obertheil des Thurmes besteht, bei noch vorhandenen gothischen Grundprincipien, aus einem toll bunten Rococo.

Im Chor der Kirche sind die weiss übertünchten Schnitzwerke, Statuen und Reliefs, eines grossen Schnitzaltars vorhanden. Gute schwäbische Schule vom Ende des 15ten Jahrhunderts.

### Bartholomäus Zeitbloom.

Notiz über einige Gemälde der Sammlung des Ober-Tribunal-Procurator Abel zu Stuttgart.

Zwei grosse Tafeln; die Vorderseiten von den Rückseiten abgespalten, somit vier Gemälde. Die ehemaligen Aussenseiten mit den stehenden Kolossalfiguren der beiden Johannes; die Innenseiten mit den Darstellungen der Verkündigung und der Heimsuchung. Die Aussenbilder stark beschädigt (noch nicht restaurirt), doch das Wesentliche erhalten und von hochbedeutsamem Eindrucke. Besonders der tiefe Ernst der Köpfe sehr bemerkenswerth. Beide ganz von vorn; im Kopfe des, den Kelch segnenden Evangelisten das tiefe Sinnen glücklich und ergreifend durch das Auseinandergehen der Augensterne ausgedrückt, wenn auch das Motiv allerdings, indem die Augensterne in den äusseren Augenwinkeln liegen, erheblich übertrieben. Auf den inneren Bildern tritt der Mangel an Gestaltung, an plastischem Vermögen überhaupt, der bei Zeitbloom durchzugehen scheint, empfindlicher hervor. Man sieht, es ist unter den Gewandungen kein



rechtes körperliches Gefühl vorhanden; die Hände sind durchgehend unverhältnissmässig klein. Der Gewandstyl ist einfach scharfgeschnitten, die Modellirung schlicht, im Farbenton. Auch bei den Köpfen ist die Plastik nicht sonderlich bedeutend, namentlich bei den zu Dreivierteln von vorn gesehenen, bei denen sich manche Mängel in der Modellirung finden. Höchst merkwürdig aber ist die Carnation und deren Durchbildung in den Schatten; hier spricht sich der entschiedenste und ein sehr glücklicher Farbensinn aus, dessen Elemente ganz auf den Grundlagen der venetianischen Carnation beruhen. Es ist ein weicher warmer Schmelz, auf grünlichem Grundton, von dem Verblasenen der Kölner Schule wesentlich verschieden und, ich möchte sagen: in der Präcision der Farbe eben der venetianischen Weise (um 1500) viel näher stehend. Bildung und Ausdruck der Köpfe sind aber durchaus eigen; es ist weder ideale Sehnsucht, Schwärmerei oder dergl., noch eine nüchtern inhaltlose Realität darin, vielmehr ein gewisser treuer, deutscher Ernst, der allerdings aber doch schon ein Etwas von ruhig rationalistischer Weise in sich trägt.

Die Brustbilder der vier Kirchenlehrer. Auch hier ist das Figürliche mangelhaft, besonders was die zu kleinen Hände anbetrifft; zugleich aber erscheint die eigenthümliche Richtung des Meisters hier in höchster Vollendung. Schon das Allgemeine der Färbung, in Gewändern u. dergl., ist vortrefflich, voll und tief, fast wie bei den flandrischen Meistern: die Carnation ist höchst ausgebildet. Hier ist auch in den Köpfen eine meist sehr gediegene Modellirung.

#### Heidelberg.

Die Architektur des Schlosses, auch in den wundervoll malerischen Ruinen noch so wohl erhalten und eben als Ruine wenigstens vor willkürlichen Veränderungen und Entstellungen geschützt, verlangt noch ihre näher eingehende ästhetische Würdigung. Die Geschichte der Baukunst in Deutschland, wie die der dekorativen Sculptur, besonders für die im 16ten und 17ten Jahrhundert stattfindende Nachbildung und Umbildung der modern italienischen Formen, wird dadurch schätzbare Materialien gewinnen. Für diesmal nur eine flüchtige Notiz, zur Orientirung über das Verhältniss des Wichtigsten. Der östliche Flügel, der sogenannte Otto-Heinrichsbau (1556—1559) zeigt an seiner reichen Façade, wie an mannigfachen Räumen und namentlich Portalen des Inneren, überall eine architektonische Composition von eigenthümlicher Eleganz, als solche etwa der geschmackvollen lombardischen Architektur der Zeit um 1500 vergleichbar. Dies gilt aber nur von der Gesamtfassung, während in der Ausbildung des Einzelnen sich schon sehr barocke Elemente bemerklich machen, auch die Sculptur der Ornamente, die doch eine plastische Wirkung erstreben, flach und zumeist etwas schlaff erscheint. So haben auch die zahlreichen mythischen und allegorischen Statuen an der Façade dieses Flügels keine recht selbständige künstlerische Bedeutung. Das Hauptstück des nördlichen Schlossflügels, der Friedrichsbau (1601—1607) ist ungleich schwerfälliger in der architektonischen Composition und von vornherein auf den Eindruck einer imponirend barocken Pracht angelegt. Dabei aber ist hier die ornamentistische Sculptur ungleich tüchtiger, — durchweg mehr in jener cartouchenartigen Ausbildung, die für das 17te Jahrhundert bezeichnend wird und in welcher die im Ornament des vorigen Flügels bemerkliche flache Behandlungsweise ihre bei Weitem angemessnere Anwendung findet. Auch die



Statuen, mit denen dieser Flügel versehen ist und in denen fürstliche Personen dargestellt sind, lassen, bei einfacherer Naivetät in der Auffassung, eine tüchtigere Behandlung erkennen.

#### Aus Westphalen.

Brilon. — Pfarrkirche. Der Schiffbau im Uebergangsstyl. Gleich hohe Schiffe. Zweimal drei viereckige Pfeiler mit Halbsäulen auf jeder Seite; kräftiges, massiges, nicht zu gedrücktes Verhältniss. Die Halbsäulen mit Uebergangs-Kapitälern: meist schöne Schilfblätter mit Knospen. Von den Pfeilern ausgehend breite Bogenbänder nach den vier Seiten hin, wie in den Krypten. Dazwischen die Gewölbe; in dem Seitenschiffe einfache Kreuzgewölbe ohne Gurte; im Mittelschiff nur in den untersten Ecken die Ansätze der Kanten, während der Haupttheil des Gewölbes eine Kuppel zu sein scheint, die aber, soviel aus den verschmierten Rosetten in der Mitte zu entnehmen, der alten Anlage angehört. Die Fenster, soweit sie alt, einfach rundbogig oder auch zum Spitzbogen sich neigend, ohne Detail. Das Aeussere des Schiffbaues roh; doch auf der Nordseite ein bedeutendes rundbogiges Portal mit Säulen und Säulenwulst im Bogen; ein kleineres auf der Südseite. — Starker Thurm auf der Westseite aus früher gothischer Zeit, mit einfach dekorirten Fenstern und eigenthümlichem, fast noch übergangsartigem Fries. Die Halle unter dem Thurm mit starken Pfeilern. — Eine Art Querschiff, von der Höhe des Uebrigen, doch über die Seitenschiffe hinaustretend, und ein gerade geschlossener Chor; später gothisch.

Eine Menge Grabplatten, etwa siebzig, aus Eisenguss. Meist nur mit Schrift. Einige mit Reliefs, z. B. einer Darstellung des jüngsten Gerichts vom J. 1580. Ziemlich rohe Arbeiten, aber merkwürdig in ihrer Art.

Warburg. — Trinitatiskirche. Der von Brilon durchaus verwandt; doch nur mit zwei Pfeilerpaaren. Diese verschieden gegliedert. Die Pfeiler gegen den Chor hin noch mit kleinen Säulchen in den Ecken und alle Kapitäle noch mehr romanisirend, obschon sehr elegant gearbeitet. Die Pfeiler nach dem Thurm zu ganz ohne Säulen und Halbsäulen, nur Pfeilerecken, auch nur Deckgesimse. Hier war die Einrichtung des Gewölbes deutlicher zu erkennen: in der Mitte nemlich starke Ueberhöhung und dadurch die Graten in diesem mittleren Theile fast ganz verwischt. — Querschiff wie in Brilon. Dies mit spitzbogigen Portalen im Uebergangscharakter, mit Säulen; das auf der Nordseite einfacher, das auf der Südseite reicher, mit Kugeln im Bogen und zunächst an der Thür mit einer dicken Säule und derselben entsprechendem schwerfälligem Bogenwulst, Beides ganz mit versetztem Stabwerk bedeckt. — Westwärts ein starker Thurm, durch einen breiten Bogen gegen das Schiff geöffnet. Das Portal des Thurms ebenfalls noch im frühen, übergangsartigen Spitzbogen und nur mit Pfeilerecken. Der Thurm oberwärts im früheren gothischen Style, in der Masse schwerfällig, in den Details nicht ohne Vorzüge. — Der Chor hoch, leicht und elegant spätgothisch. Die Seitenschiffe in spätest gothischer Zeit erweitert und die Fenster verändert.

Im Chore Statuen Christi, der Maria und der Apostel, verschiedenzeitig, zum Theil spätgermanisch, zum Theil schon mehr Mitte des 15ten Jahrhunderts. Nicht ohne Kunstwerth, wenn schon nicht bedeutend.

Kanzel und Taufstein in gutem, doch etwas schwerfälligem Barockstyle.



## Gemäldegallerie zu Cassel.

Höchst interessante Reihenfolge von Gemälden von Rembrandt:

1. Kniestück; angebliches Bildniss des Poeten Croll. Ruhig und gerade stehend, der rechte Arm einfach niederhängend, einfach zum Bilde herausblickend. Volle warme Behandlungsweise, nach Art der früheren Portraitmaler ausgeführt, doch schon mit zartspielendem Helldunkel in den Schattenpartien. Mit Rembrandt's Namen und der Jahrzahl 1633, deren erste beide Ziffern durch den Rahmen verdeckt. (No. 351 des Katalogs. Hoch 4 Fuss, breit 3 Fuss 3 Zoll.)

2. Ganze Figur; angebliches Bildniss des Bürgermeisters Sixt. Stattlich schwarz gekleidet, mit weissem Kragen und langem braunem Haar, mit dem rechten Arm bequem auf ein Architekturstück aufgestützt. Höchst meisterhaft, sowohl in der ganzen Fassung der Gestalt, in der schönen klaren Wirkung, als in der Durchbildung. Wundervoll, wie die Figur licht und ebenmässig, das Gesicht in vollen warmen Tönen, aus dem helldunkeln Grunde vortritt. Auch in diesem Bilde die schönste Mitte zwischen der Weise der älteren holländischen Portraitmaler und Rembrandt's späterer Manier. Name des Künstlers und Jahrzahl 1639. (No. 364. Hoch 6 Fuss 6 Zoll, breit 4 Fuss 1 Zoll.)

3. Der Schreib- und Rechenmeister Konepol, Rembrandt's Freund, sitzend, eine Feder schneidend, zum Bilde herausblickend. Auf dem Tische ein Papier mit dem Namen des Künstlers und andern undeutlichen Schriftzeichen. Kniestück. Schwarzes Kostüm und weisser Kragen. Höchste Meisterschaft auf der schönsten Höhe der Entwicklung; ganz in seiner schattenden Eigenthümlichkeit und doch in edelster Durchbildung; höchst lebenvoll. (No. 358. Hoch 3 Fuss 3 Zoll, breit 2 Fuss 11 Zoll.)

4. Ein geharnischter Mann, sich auf einen Spiess stützend. Halbfigur. Ein kräftiges dunkelschattiges Bild; der Kopf voll lebendiger Energie; die Rüstung prächtig behandelt. Alles höchst breit. Name und Jahrzahl 1655. (No. 370. Hoch 3 Fuss 6 Zoll, breit 2 Fuss 8 Zoll.)

5. Kniestück eines sitzenden alten bärtigen Mannes, mit Winkelmaass und Feder, im Pelzrock. Sehr energisch und warm in den Lichtern. Name und Jahrzahl 1656. (No. 350. Hoch 3 Fuss 11 Zoll, breit 2 Fuss 9 Zoll.)

6. Brustbild des Künstlers selbst. Als älterer Mann, das Gesicht vom Barett halb beschattet. Ein prächtiges, dunkelschattiges, aber warmes Stück aus einer späteren kühnen Zeit. (No. 360.)

7. Halbfigur einer Dame, angeblich Rembrandt's Gattin. Im Profil. Prächtig kostümir: rother Sammtthut und Feder, rothes Sammtkleid, viel Perlen und Steine, Pelzüberwurf. Spätere Zeit; aber so zart und rosig ausgeführt, wie es Rembrandt in dieser Zeit nur vermag, fast als hätte er ein Paris Bordone sein wollen. Dabei der Sammt, obgleich abgedämpft, doch in höchst wirkungsreicher Glut. Ueberhaupt in dem Bilde eine sehr schöne, klare, fast feierliche Wirkung. Die Dame ist nicht schön, und doch hat ihre Erscheinung etwas von jenem märchenhaften Reiz, dessen Rembrandt, wenn er es will, so mächtig ist. (No. 356. Hoch 3 Fuss 10 Zoll, breit 3 Fuss 2 Zoll.)

8. Bildniss des Nicolaus Bruynink. Kniestück; sitzend, auf die Stuhllehne sich stützend und seitwärts zum Bilde heraussehend, lächelnd; langes braunes Haar. Auch aus der späteren, höchst wirkungsweisen Effekt-



zeit; das Gesicht ganz in warmen graugelblichen Tönen. (No. 359. Hoch 3 Fuss 5 Zoll, breit 2 Fuss 11 Zoll.)

9—12. (No. 348, 349, 355, 365.) Vier Brustbilder alter Männer, in schöner derber Kraft hingesezt. Studienköpfe, als Charakterköpfe behandelt. — No. 348, ein würdiger, besonders alter Mann; mit Ketten, an denen ein Kreuz hängt, geschmückt; in vorzüglich schönem Helldunkel. — No. 365, ein gebeugter Kahlkopf; in ausgezeichnet schönen warmen Tönen, die auch in den Schatten sehr klar.

13. Ein Bürgerfährdrich, Kniestück; den Arm in die Seite gestützt, zum Bilde herausblickend. Derb und spät. Auf den Effekt der Figur vor der weissen Fahne berechnet. Das Gesicht nicht gar erfreulich. Name und Jahrzahl, deren letzte beide Ziffern durch den Rahmen verdeckt. (No. 371.)

14. Brustbild eines Mannes mit einer Sturmhaube auf dem Kopfe. Keck und lebendig aus dem Bilde heraus. Spätere Zeit. (No. 357.)

15. Kleiner Studienkopf, fast ganz im Schatten, gegen hellen Grund. (No. 361.)

16, 17. (No. 362, 363.) Kleine Köpfe.

18. Vornehmes Damenportrait. Hässlich mangelhafte Wirkung. Ob Original? (No. 347.)

19. Historische Darstellung: Simson, von den Philistern gefangen. Die bekannte Composition, — ein unangenehmes Bild. Der Vorgang ist zwar lebendig erzählt und besonders glücklich der Grimm in dem Kopfe des Simson, dem eben die Augen ausgestochen werden; höhere künstlerische Wirkung ist aber nicht vorhanden. Abgesehen davon, dass die Auffassung ganz gemein ist, so fehlt es sowohl den Gestalten an erfreulicher Entwicklung — Simson zappelt wie ein alter Jud, und der Kerl vor ihm ist wie ein Gnom, — als auch der Licht- und Helldunkeleffekt des Ganzen keinesweges bedeutend und harmonisch ist. (No. 369. Hoch 2 Fuss 8 Zoll, breit 6 Fuss 3 Zoll, — eine nicht richtige Angabe des Katalogs, da das Bild etwa zwei Drittel der Breite zur Höhe hat.)

20. Jakob, auf dem Lager ruhend, segnet seine kleinen Enkel Ephraim und Manasse, während Joseph und dessen Gemahlin, die Mutter der Kleinen, dabei stehen. Ziemlich nüchtern verständig erzählt und auf einen wohlthuend ruhigen Helldunkeleffekt berechnet. Doch nur skizzenhaft behandelt; das Bild müsste kleiner oder sorglicher, auch in den Nebensachen individualisirend, behandelt sein. Joseph im Turban, die Gemahlin in einer Art altburgundischen Kostüms. Name des Künstlers und Jahrzahl 1656. (No. 367. Hoch 5 Fuss 6 Zoll, breit 6 Fuss 8 Zoll.)

21. Kleine Winterlandschaft. Im dunkelnden Abendton; sehr harmonisch, obschon nur derbe Skizze. Name und Jahrzahl, diese durch den Rahmen verdeckt. (No. 368.) —

Holbein. (No. 48.) Portraitbild seiner Familie. Ein Tisch mit Früchten und einzelnen Speisen. Holbein selbst, etwa 30 Jahre alt, steht links hinter dem Tische, ein Glas in der Hand; neben ihm zwei ältere Kinder, Knabe und Mädchen. Rechts sitzt seine Frau mit dem jüngsten noch nackten Kinde. In der ganzen Behandlungsweise etwa noch dem Q. Messys verwandt; aber schon in gewissem Betracht derb und kräftig, — roth in den Uebergängen, bräunlich und braun in den Schatten der Carnation. Das Kind hat noch etwas Gesuchtes in der Stellung. Noch ist das Detail hervorgehoben, zwar meisterhaft, aber ohne Gesamtwirkung; daher im Einzelnen Manches steif. (Hoch 3 Fuss 9 Zoll, breit 4 Fuss 6 Zoll.)



Angeblicher Mabuse (No. 58.) bezeichnet 1523 und:

*I M H*

Mittelbild und Seitenbilder, zusammen ein jüngstes Gericht darstellend, oder vielmehr die heilige Dreieinigkeit, von einem Reigen von Heiligen (von denen die im Vordergrund als Halbfiguren erscheinen) umgeben. Sehr sauber in der alterthümlichen Weise und dem Mabuse in der That ziemlich nahe entsprechend. Auf den Aussenseiten der Flügel Katharina und Barbara, die in der Behandlung der Köpfe fast wie sehr zarte Cranachs erscheinen.

Im Uebrigen eine grosse Fülle vortrefflicher Niederländer des 17ten Jahrhunderts. Mehrere brillante Stücke von Rubens. Sehr schöne van Dyck's, — Portraits von seiner Hand in gediegenster Art. Werke der besten Genremaler. Von Paul Potter u. A. ein grosses Viehstück (No. 527): zwei Kühe und zwei Schaaf in Lebensgrösse, zur Seite ein Mann und eine Frau, hinten ein Zaun, — in höchster Naturtreue, aber immer (wie Potter mir auch sonst erschienen ist) etwas trocken im Ton, d. h. ohne den rechten Luftzwischenraum. — Andre treffliche grosse Viehbilder von Rosa da Tivoli. — Von van der Lys ein grosses Bild (No. 163): eine Gesellschaft von Soldaten und Weibern, liederlich zusammen, fast lebensgross, aber ungemein energisch, wie eine Vereinigung des trefflichsten Caravaggio und G. Honthorst.

So auch eine grosse Suite von Italienern; darunter ebenfalls sehr schätzbare Stücke, besonders von mittleren Meistern, Guido, Guercino Bassano u. s. w., u. s. w. Auch einige gute Portraits von Tizian. Einige Bilder von Paul Veronese, namentlich eine ungemein schöne Darstellung der Enthaltbarkeit des Scipio. U. s. w.

Vieles, was der Katalog nannte, war nicht mehr da; Vieles in Wilhelmshöhe.